

Im folgenden Bericht über mein Auslandsjahr an der University of Massachusetts in Amherst 2006/2007 werde ich versuchen, euch einen Überblick über das zu geben, was euch beim Studium dort erwartet und ein paar wertvolle Tips für Reisen, Essen, Wohnen sowie Leben in Amherst geben. Wer darüber hinaus Fragen hat kann mich gerne unter helbrich@gmail.com kontaktieren.

Andreas Helbrich, 15. November 2007

Vorbereitung

Planung

Man sollte sich ein paar Gedanken machen, was man überhaupt tun will. Für mich war klar, dass ich in meinem Auslandsjahr im 9. und 10. Semester die große Matheprüfung mache, definitiv keinen Master machen will, und dass ich nicht heim fliege ohne noch einiges von Amerika gesehen zu haben. Aber nach den Semestern noch 4-6 Wochen rumreisen und dann vielleicht noch 6-8 Wochen Praktikum machen war nicht so einfach wie ich dachte, später mehr dazu.

Prüfungsanerkennung

Wenn ihr eine Matheprüfung im Ausland machen wollt trifft euch auf jeden Fall vor dem Antritt des Auslandsaufenthalts mit Dr. Goguel oder Professor Balsler vom Prüfungsausschuss Mathematik, um anhand des Vorlesungsverzeichnisses eine mögliche Fachkombination festzulegen. Im Nachhinein wird die Anerkennung von Studienleistungen glaube ich sehr schwierig.

Mir hat es beim überraschend hohen Arbeitspensum an der UMASS außerdem sehr geholfen, zu wissen welche Vorlesungen für Deutschland zählen.

Konto

Ich empfehle euch auf jeden Fall ein Girokonto der Deutsche Bank, da die internationalen Kooperationen es einem ermöglichen, an den Geldautomaten der Bank of America, die zumindest an der Ostküste an jeder Ecke zu finden sind, kostenlos Geld abzuheben. Achtet darauf, das Abhebelimit auf ein vernünftiges Maß zu setzen, ich habe darüber hinaus die Papierkontoauszüge abbestellt um Gebühren und Porto zu sparen. Das Gegenstück der USA, ein kostenloses Checking Account mit Debit Card und Scheckbuch, das ihr braucht um die Uni-Rechnungen zu bezahlen, könnt ihr entweder direkt an der Uni an dem Tag eröffnen, wenn die Mitarbeiter aller lokalen Banken kommen und jedem ihr Konto mit Goodies wie Frisbees und T-Shirts schmackhaft machen wollen, oder ihr wartet, paar Tage später habe ich einen „Wirb deine Freunde und kassier 50 Dollar für jeden der ein Konto aufmacht“-Flyer der Bank of America gesehen, zu spät natürlich weil wir alle schon eins hatten.

Jedenfalls zieht man dann am Geldautomaten vom deutschen Konto Bares um es gleich wieder auf sein US Konto einzuzahlen, das ist die billigste Variante um Geld nach Amerika zu bekommen.

Flüge

Sich frühzeitig um Flüge kümmern ist nicht unbedingt nur eine Preisfrage, günstige Flüge finden man dank kayak.com oder expedia.de auch noch relativ kurzfristig. Schwierig wirds dann aber wenn man wie ich länger als 9 Monate zwischen Hin- und Rückflug haben möchte, da fand sich nämlich gar nichts online buchbares. Freunde aus Deutschland hatten über Reisebüros günstige Lufthansa Flüge mit vernünftigen Studenten-Konditionen bekommen, unter anderem einmal kostenlos den Rückflug umbuchen (ging nicht mal gegen Aufpreis bei meinem Flug), aber diese Angebote waren schon weg. Ich habe dann beschlossen über Weihnachten nochmal nach D zu kommen, also zwei unabhängige Roundtrips gebucht.

Kontaktdaten der Anderen beim Vorbereitungsseminar

Das BW-Programm-Seminar für die USA-Leute war nett, leider wurde aus der Idee, die Emailadressen der Teilnehmer an alle zu verteilen leider nichts. Falls ihr also andere Deutsche in ihren US-Unistädten besuchen wollt, stellt selbst sicher, dass ihr irgendwie Kontakt aufnehmen könnt.

Krankenversicherung

Massachusetts verpflichtet Studenten zum Abschluss eines Health Plans, der happige 1000 Dollar pro Semester kostet. Bisher hat es noch keine geschafft, diesen zu umgehen, obwohl eine deutsche Auslandskrankenversicherung für etwa 300 Euro pro Jahr mehr abdeckt, also empfiehlt sich zusätzlich der Abschluss einer solchen. Eventuell könnt ihr mit eurer Versicherung Konditionen aushandeln, dass sie den Pflichtplan aus MA nur ergänzen.

Anreise

Vernünftig nach Amherst kommt man entweder über Flughäfen in Boston oder New York, und dann weiter mit den Greyhound/PeterPan Bussen. Sein Gepäck nimmt man hier selbst mit an den Bussteig, 2x 25 kg und allerlei Handgepäck sind erlaubt, also passt euer Fluggepäck. Von Boston aus sind etwa 2, von New York 5 Stunden, man muss umsteigen. Die Busse sind eher eng, man kommt dafür aber leicht mit netten Leuten ins Gespräch. Und wirkliche Alternativen gibt es auch nicht.

Ich hatte kein großes Problem damit, meine Koffer vom Flughafen in die U-Bahn und über eine Stunde später Downtown Manhattan wieder rauszuschleppen, so kommt man für ein paar Dollar in die Stadt.

Wer sich bei der Anreise noch gleich New York anschauen will so wie ich: Das nicht zu verfehlende Port Authority Bus Terminal 8.AV/42.Str. hat eine unschlagbare Gepäckaufbewahrung mitten in der Stadt für Busticket-Besitzer: 3 Dollar pro Koffer und 24h. Von 23:00h bis 6:00h ist geschlossen, da kommt man dann nicht an sein Zeug ran.

Studium

Ihr werdet einige Unterschiede zum deutschen Uni-System bemerken.

Mir ist es bis zum Ende nicht wirklich leicht gefallen, von meiner sehr frei gestaltbaren Zeiteinteilung im Mathematik-Hauptstudium in Deutschland in ein System zu wechseln, das großen Wert auf aufwendige Hausaufgaben legt und dir die Prüfungstermine aller Fächer in Form von Midterm und Final Klausuren festlegt. Ich war mit den drei Vorlesungen, die ich belegen musste, um meinen Full-Time-Studentenstatus zu halten, im Semester ziemlich beschäftigt. Diesen Stress machen für mich die Semesterferien, die man dann komplett frei hat, kaum wieder wett. Generell interessant ist, dass durch den Aufbau der Bachelor- und Masterstudiengänge viele Sachen ins Hauptstudium rutschen, die bei uns klar Grundstudium sind.

Skripte gibt es kaum, die meisten amerikanischen Vorlesungen werden nahe an einem bestimmten Buch gehalten, dessen Besitz mehr oder weniger vorausgesetzt wird, oft werden Übungsaufgaben daraus gegeben. Das Bibliotheksangebot ist im Vergleich zu Deutschland überraschend enttäuschend, einen Semesterapparat gibt es in den wenigsten Fällen, selbst das Buch zur Vorlesung ist, wenn überhaupt, höchstens einmal erhältlich. Da die Bibliothek als Quelle für Lehrbücher außer mir aber sonst keiner zu nutzen scheint, konnte ich mir auf diese Weise trotzdem den ein oder anderen Besuch bei ebay oder half.com sparen. Wenn man bereit ist etwas zu warten kann man auch aus dem überregionalen Bibliothekensystem Bücher anfordern, einfach fragen.

Das Vorlesungsangebot im Bereich der höheren Mathematik ist nicht gerade üppig, aber doch ausreichend um sich ein Jahr lang vernünftig zu beschäftigen und um eine Prüfung in Ulm anerkannt zu bekommen. Ein sehr guter Dozent ist Rob Gardner. Die Vorlesungen sind angenehm klein, 8-12 Leute, direkter Kontakt zu den Lehrenden jederzeit problemlos möglich, auch Hilfe zu Übungsaufgaben wird gerne gegeben. Es ist übrigens kein Problem, die Aufgaben gemeinsam oder in Gruppen zu bearbeiten, man muss es nur selbst sauber aufschreiben. Auch bei Übungsblatt nachträglich abgeben war man sehr tolerant, wohl auch weil es oft keine Musterlösung gab.

Interessant ist noch, dass man deutlich merkt, dass die Leute sich nach ihrem Bachelor klar entscheiden können, ob sie wirklich nochmal weiter studieren wollen. Wer hier Richtung Master bzw. PhD weitermacht nimmt die Sache in der Regel sehr ernst, oft arbeiten sie noch als Tutor oder Research Assistant knapp 20h pro Woche zusätzlich, um für ihr eigenes Vollzeitstudium aufzukommen. Wir Internationals haben es dank Tuition Waiver und dem Baden Württemberg Stipendium deutlich leichter, wie gesagt, ich fühlte mich auch schon mit meinen drei 600er Mathevorlesungen pro Semester beschäftigt genug. Entsprechend kompliziert war es dann auch, die meisten Leute aus meinem Programm überhaupt mal auf ein Bier oder zwei vor die Tür zu bekommen und mal über was anderes als die aktuellen Übungsblätter zu reden. Viele wissen schon wie sie sich ihr bisschen Freizeit einteilen.

Wohnen

Dorm

Das erste Semester habe ich im Prince Dormitory, dem einzigen auf dem Campus verbleibenden Graduate Studentenwohnheim zugebracht. Bequem von daheim aus zu buchen und ausgelegt für etwa 400 Studenten lebten etwa 160 Personen aus aller Herren Länder in dem US-typischen Wohnheim: Spartanisch ausgestattete, weiße 20 qm Räume, spiegelsymmetrisch eingerichtet für dich und deinen Roommate, der dir erstmal zugeteilt wird, zentral geregelte Heizung für alle 4 unterschiedlich warmen Stockwerke, weitgehend getrennt nach Geschlechtern, Gemeinschaftsbäder auf dem Stockwerksflur, Münzwäscher/Trockner im Keller, im Erdgeschoss dann Fernsehraum, anständiger Billardtisch, eine(!) Küche mit 2 x Herd + Backöfen, einer lange kaputten Mikrowelle und 2 Spülen, alles für 520 Dollar pro Monat und Person inklusive Internet und Ortsgespräche, und mit der Möglichkeit, gegen 100 Dollar Aufpreis einen Single Room halber Größe für dich allein zu bekommen. Für das was geboten wird meiner Meinung nach unverschämt überteuert. Seine Miete bezahlt man übrigens im Semester gemeinsam mit der Uni-Rechnung als sehr happige Einmalzahlung per Scheck.

Dazu die gesammelten Freuden amerikanischer Dorm-Politik, die nicht nur Undergrad-Dorms umgesetzt wird:

Gäste nach 20 Uhr müssen sich mit ID anmelden, kein Alkohol in Gemeinschaftsräumen und ein Residential Assistant auf deinem Gang der je nach Laune und Charakter ein bisschen mehr oder weniger für Ruhe sorgt. Mein R.A. James war genial, hat auch selbst mal um 1:00 noch bisschen E-Gitarre geübt, andere waren weniger locker drauf.

Meine Hoffnung, im Dorm viele Amerikaner kennenzulernen und so etwas für die Sprache zu tun ist auch weitgehend enttäuscht worden: Es gab etwa 5 dort, nämlich die, die ein Stipendium haben, das für ihre Bleibe bezahlt und die R.A.s eben, die für ihren Job ein mietfreies Einzelzimmer bekommen, dazu 40 Deutsche, etwa 40 Asiaten, die sich irgendwie sehr zusammenrotteten und mit denen ich kaum zu tun hatte und noch allerlei Leute aus Europa und Afrika. Die meisten kriegst eher selten zu Gesicht, triffst immer die gleichen 20 im Küchenbereich, eine nette community, aber leider kaum native english speaker dabei.

Alles in allem ein nettes International Dorm, das aber leider viel zu teuer ist für das was du bekommst. Gründe trotzdem einzuziehen wären Bequemlichkeit, man muss nicht selbst suchen und kann schon aus Deutschland buchen, plus die Lage auf dem Campus direkt neben einigen Dining Halls und in Laufweite zum Hörsaal.

Off-Campus

Mein Tip: Sucht euch ne nette US-WG außerhalb des Uni-Geländes, ihr lebt billiger und zufriedener. Eine schöne Gemeinschaftsküche z.B. in der mit deinen Mitbewohnern auch mal offiziell ein Glas Wein zur selbstgebauten Lasagne trinken darfst kann meiner Meinung nach einiges. Wenn ihr in der Orientierungswoche da seid könnt ihr problemlos die Angebote durchgehen:

Craigslist.org ist genial für alles, nicht nur Zimmer, die Uni-Housing Webseite hat ein Schwarzes Brett für Zimmerangebote, und vor deren Büro gibts noch echte Papieraushänge.

Das, zusammen mit PVTA.com, dem Online-Busfahrplan von Amherst und Umgebung, und google maps sollte reichen.

Eine Freundin hatte das schon im 1. Semester gemacht, ich hab im 2. dann 3 Tage gebraucht um ein eigenes Zimmer in einer schöne 4er WG mit 2 andern Typen und einem Mädels zu finden das dann etwa 100 Dollar billiger und gleich weit weg von meinem Hörsaal war wie der Dorm-Room mit meinem suboptimalen Roomie. Und irgendwer den du kennst wohnt sicher im Dorm, da verlierst also nicht wirklich den Anschluss und kriegst mit wenn da was geht, und du hast noch was Eigenes am Start.

Es ist üblich, bei Abschluss des Mietvertrages First, Last und Deposit, also die erste, die letzte sowie eine Monatsmiete als Kautions zu bezahlen, und bekommt am Ende einen Scheck mit deiner Kautions zurück.

Wie weit du wegwillst vom Campus kannst ja schauen, dort passiert nicht viel außer Vorlesungen, Dining Halls und einem anständigen Sportangebot nebst der ein oder anderen kulturellen Veranstaltung, es gibt aber erfahrungsgemäß genug Wohnmöglichkeiten in direkter Umgebung. Ich bin überall mit meinem fantastischen 73 Dollar-WalMart-Rad hingefahren, aber auch das kostenlose Bussystem ist nicht schlecht. Und selbst wenn du nichts finden solltest, ins Dorm kannst kurzfristig immer noch ziehen, das war noch nie auch nur ansatzweise ausgebucht.

Manche sind auch in die 10 km entfernte Nachbarstadt Northampton gezogen, das war mir dann doch zu

weit, obwohl das Nachtleben dort einiges mehr kann als im doch eher verschlafenen Amherst. Aber dazu später mehr.

Essen

Campus

Standard auf dem Campus sind die Dining Commons, Großküchen mit All-You-Can-Eat für etwa 9 Dollar, bezahlt über deinen Studentenausweis, auf den du dir im Voraus ne bestimmte Anzahl Essen gekauft hast, den so genannten Meal Plan, den es in verschiedenen Größen gibt.

In den DCs ist alles essbar, aber mich überzeugt vor allem die Preis-Leistung nicht, wir haben dann lieber jeden Abend selbst gekocht und uns mittags mit nem Salat, Pizzastücken oder dem Campus-Chinesen über Wasser gehalten, wo dann für 6,50 isst, es also nicht lohnt einen 9-Dollar-Swipe des Plans zu verbrauchen. Kochen ist in der einen Küche fürs ganze Wohnheim erstaunlich unkompliziert möglich, es gab nie Stau am Herd, höchstens der andere war auch mal besetzt. Wir haben viel Küchenzeug aus den Beständen unserer Vorgänger geerbt, eine Auflaufform, ne vernünftige Pfanne, ein 8 Dollar Tellerset und 10 Dollar Besteckset haben wir uns dann halt noch selbst gekauft und fertig waren viele zufriedenstellenden Abendessen.

Mein Tip ist: Tut euch zusammen für lustige Selbst-Kocherei, und einer soll sich den kleinsten Meal Plan kaufen, dann könnt ihr auch schön zusammen in die DC essen gehen, und wenn ihr Lust habt und wenn er leer ist kauft ihr nach. Der Spareffekt wenn ihr gleich den nächstgrößeren kauft is nicht die Welt, es wird wohl eher passieren dass ihr Swipes übrig habt, die natürlich zum Semesterende verfallen. Schaut außerdem wann die DCs zum Jahresende zumachen, wir haben ziemlich geschaut als schon 2 Tage vor Weihnachten gar nicht mehr aufm Campus essen konntest.

Restaurants in Amherst

Das ABC in Amherst macht anständige Burger,

Bueno y Sano ist ein sehr guter und auch günstiger Mexikaner, versteckt sich in einer Seitengasse der 2. Hauptstraße, mein Geheimtip.

ansonsten macht man nicht viel kaputt einfach mal was auszuprobieren, sind eigentlich alle bezahlbar weil extrem auf Studenten ausgelegt.

Viele schwören auf Antonios Pizza, eine Gelddruckerei im Herzen der Stadt, so toll fand ich die aber nicht.

Und Chicagos Pizza ist wirklich traurig. Aber ihr werdet nicht auf mich hören weil es einfach das vom Prince nächste Nicht-Dininghall-Restaurant ist.

Läden

Trader Joes neben der Target Mall ist ein Laden mit gutem Sortiment an vernünftigem Bio-Food, hat allerdings gerade bei frischem Gemüse ein fast täglich wechselndes Angebot, schwer vorher zu planen.

Ansonsten ist BigY der Supermarkt am nächsten zum Campus, der uns ganz gut gefallen hat. Wichtig is die kostenlose BigY Card mit der man dann die wöchentlich wechselnden Angebote à la „Buy one get one free“ bekommt.

Leben

Amherst

Amherst selbst ist überraschend klein, „Downtown“ sind mehr oder weniger zwei Straßen, nachdem ich ein paar Abende hintereinander oben im ABC gelandet bin war klar dass hier sonst nicht allzuviel zu holen ist und war dann eher mit Freunden im Dorm mit Kochen, DVD-Abend und Billard beschäftigt und habe viel Volleyball gespielt. Die Bibliothek in Amherst hat ein recht gutes DVD-Angebot.

Dann hat noch ein neues Kino aufgemacht, sehr anständiges Programm kino für etwa 8 Dollar, eine echte Alternative zum etwas lieblosen Mainstream-Cinemark bei den Malls.

Für die Theater- und Konzertangebote auf dem Campus zahlt man als Student in der Regel unter 10 Dollar.

Northampton

Die 10 km entfernte Nachbarstadt kann was Musik und Leute angeht einiges mehr als Amherst: Gerade das Livemusikprogramm ist sehr anständig, 5 Dollar für eine Band zahle ich jederzeit gerne.

Iheg.com organisiert viel in verschiedenen Locations, mir ist besonders das Basement ans Herz gewachsen,

weils das un-kommerziellste ist, die meisten Gigs dort sind sogar umsonst mit tip jar für die Band am Eingang.

Busse hin sind top, zurück fahren sie aber leider nur so, dass man immer etwas früher gehen müsste als man will, aber wenn man ein Taxi vollkriegt ist der Rückweg auch finanzierbar.

Oder man nimmt wie ich hin und wieder sein Rad im Bus mit und fährt später gemütlich ne knappe Stunde heim. Sollte man aber auch mal am Tag gemacht haben, der schöne Radweg is zwar schnurgerade aber nicht wirklich beleuchtet.

Kurztrips

Dann fährt man, wenn man es sich zeitlich doch mal erlauben kann, was gar nicht so einfach ist bei dem üblichen Arbeitspensum, natürlich ein paar mal mit dem Bus die 5 Stunden nach New York, auch Boston ist eine Reise wert, ein Road Trip nach Philadelphia und Washington D.C. ist auch bezahlbar wenn man ein Auto voll macht, ein Motel6 Zimmer mit 2 Queen Size Betten für 2 Personen mietet und zu fünft drin pennt. Die Niagarafälle, die immerhin schon 600 km weg sind, waren den Gewaltmarsch an einem langen Wochenende hin und zurück nicht wirklich wert, wie ich im Nachhinein finde. Einen fast schon obligatorischen, teuren Spring Break Ausflug habe ich mir geschenkt weil ich über die Winter Break gerade schon 2 Wochen in San Francisco gewesen war und 2 meiner 3 Klausuren nach den 10 freien Tagen hatte, hurra, und außerdem wusste ich dass ich im Juni nach den Vorlesungen noch rumreisen würde. Ein paar Freunde sind also für teures Geld nach Jamaica oder Florida, ich war daheim und habe Neil Gaiman aus der Uni-Bibliothek gelesen, die ein erstaunliches Angebot an Romanen hat, und alte Übungsblätter gemacht.

Praktikum oder nicht?

Irgendwann habe ich gemerkt, dass man nicht mal eben 6-8 Wochen Praktikum in den USA macht: Das J1 Visum verbietet jegliche Arbeit off campus, und Firmen wollen dich immer für den kompletten Sommer, also 3 Monate, was mir zu lang war. Nicht nach 9 Monaten Uni und zum ersten mal in dem Land. Und die Frage ob oder wie eine US Firma dir dabei helfen kann, ein Arbeitsvisum zu bekommen wollte ich dann doch nichtmehr klären, der Standard-Papierkram war mir schon genug Spaß.

Ich hatte meinen Rückflug im September gebucht, er stellte sich als weder erstattbar noch umbuchbar heraus, nichtmal gegen eine Gebühr, und ein neuer One Way früher zurück nach Deutschland hätte 600 Dollar gekostet. Die habe ich dann aber lieber anderweitig ausgegeben:

3-Monats-Tour

Meine Alternative wurde dann zu 1 Monat USA mit Amtrak: Die US Bahn verkauft für 600 Dollar an Internationale den Railpass, ein 30 Tage Ticket, mit dem du in jedem Zug überall hinkommst. Ich war alle 1,2 Tage für nen Tag oder 2 in einer interessanten Stadt bevor es weiterging, habe einen Haufen nette Leute kennen gelernt und hatte wirklich viel Spaß. Wenn man versucht die Zugfahrten unter 24 h zu halten gehts prima, man trifft im Zug auch sehr coole Leute, reist sehr bequem und sieht auf diese Weise unheimlich viel von den USA.

Dann habe ich noch die meisten Nationalparks von Southern Utah und Arizona mit nem Mietwagen gemacht, dabei ist es gut 25 zu sein, da sind die Tarife nochmal deutlich günstiger. Ein 10 Tage-Roundtrip von Las Vegas aus von Park zu Park war genial um die wirklich beeindruckenden Landschaften zu genießen. Zion und Arches haben mir am besten gefallen. Geschwindigkeitsbegrenzungen einzuhalten ist dank Tempomat kaum ein Problem, sollte mach auch tun, auch wenn man in D schneller fahren gewöhnt ist und die 65 Meilen pro Stunde auf der schnurgeraden Autobahn einem doch sehr langsam vorkommen. Das einzige Mal das ich wirklich zu schnell war, weil ich am vorletzten Tag im Grand Canyon Nationalpark ein 35er Schild übersehen habe, hat mich mit 160 Dollar überraschend viel Geld gekostet.

Danach war ich noch 2 Monate in Mexiko weils deutlich günstiger ist als die Staaten, unter Anderem habe ich noch 3 Wochen lang einen Spanischkurs gemacht: Die Frida Spanish School, eine Sprachschule in Mexiko City kostet 150 Dollar pro Woche für einen Kurs, 4 Stunden pro Tag im Gruppenunterricht mit bis zu 8 Leuten, das hat Spaß gemacht und war eine gute Vorbereitung für die folgende Entdeckungstour durch das Land.

Visum-Infos

Das J1-Visum läuft übrigens mit dem letzten Uni-Tag aus, egal ob gültig für 1 Jahr drauf steht wie bei mir oder was anderes, nach dem letzten Tag hat man offiziell 30 Tage Zeit um das Land zu verlassen. Das hat mir der nicht sehr freundliche US-Grenzer beigebracht, als ich im Juni aus Kanada zurück nach Amerika

wollte. Als braver Europäer mit schönem Pass wurde ich dann aber auf Standard-Touri-Visum umgestempelt, das kostete dann 6 Dollar und ging recht fix, danach war dann auch das ungute Gefühl in der Magenegend wieder weg. Nach dem Mexiko-Aufenthalt der gleiche Spaß, man muss denen erklären dass man beim USA verlassen sein I94 brav am Flughafen abgegeben hat, und jetzt wieder ins Land muss um von San Francisco aus nach Hause zurückzufliegen. Das kostet dann wieder 6 Dollar. Kann sein dass das alles etwas glücklich gelaufen ist, etwas mehr Vorbereitung schadet glaube ich nicht.

Persönliches Fazit

Ich würde einen Aufenthalt dieser Art jederzeit wieder machen. Ich war vor allem rübergegangen, um mein Englisch eine Stufe weiterzubringen, die man nur zusammen mit Muttersprachlern erreicht. In der Hinsicht hat die Unizeit in Amherst aber deutlich weniger gebracht als erwartet, vor allem im zweiten Semester kam zwar dank meiner amerikanischen Mitbewohner noch einiges rum, der Schwepunkt der Erfahrungen ist allerdings doch ein anderer. Mit den Vorlesungen war ich zufrieden, nachdem ich mich damit abgefunden hatte, dass ich dort nicht nach meinem eigenen Zeitplan studieren kann wie ich es gewöhnt bin, sondern ziemlich genau vorgeschrieben bekomme bis wann ich welches Assignment erledigt haben muss. Neben dem Studium habe ich gerade durch die unterschiedlichen Phasen meines Jahres im Ausland für mich persönlich viel mitgenommen: Leben im Wohnheim, ein kurzer Urlaub in San Francisco, eine sehr nette US-Wohngemeinschaft, die Bahnreise zwischen den Großstädten Amerikas, alleine durch die unglaubliche Landschaft der Nationalparks, die Sprachschule und Jugendherberge in Mexiko City, Urlaub in Mexiko, und dann nochmal über Kalifornien zurück nach Deutschland, ich möchte nichts davon missen. Ein Auslandsstudienaufenthalt ist definitiv mehr als nur eine Sprachreise! Ich würde jedem empfehlen diesen Schritt zu tun um sich selbst auf diese Weise die Möglichkeit zu geben, in einer völlig unbekanntem Umgebung eine anderen Kultur kennen zu lernen, neue Leute zu treffen, vielleicht sogar bleibende Freundschaften zu schließen. Auch den Wert von alten Freundschaften oder Beziehungen, die man zu gerne für selbstverständlich nimmt, neu schätzen zu lernen, sowie mit dem nötigen Abstand, aus einer völlig anderen Perspektive heraus einen Blick auf Deutschland zu werfen fand ich sehr interresant, und ich möchte mich an dieser Stelle nochmals bei der Landesstiftung Baden Württemberg bedanken, die mit ihrem Stipendium diese Erfahrungen überhaupt erst möglich gemacht haben.

Ulm, den 15.11.2007

Andreas Helbrich